

Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.

9. Jahrgang (2008), Nr. 2

Shakespearestr. 7 · 04107 Leipzig

Editorial



Lange gewünscht, jetzt endlich fertiggestellt ist die Ahnentafel, die von den Seumes des frühen 17. Jahrhunderts bis zu ‚unserem‘ Johann Gottfried Seume bzw. noch ein wenig weiter, nämlich zu den Kindern seiner Schwester Johanna Regina, verh. Oehme führt. Mit dieser Ahnentafel, von einem Seume, einem Mitglied unserer Gesellschaft, Frank Seume (!), erstellt, machen wir den Mitgliedern unserer Gesellschaft eine kleine Weihnachtsfreude – eine kleine, das ist uns klar; aber etwas Opulenteres – Bildmaterial für eine neue Postkartenserie wäre ja da – hätte mehr Geld gekostet, und im Moment müssen wir alle Groschen zusammenhalten, um bald zwei weitere Bücher und vor allem natürlich die ‚events‘ in Leipzig im Frühling und

Sommer des Jahres 2010 finanzieren zu können. Frank Seume hat parallel hierzu in den vorliegenden zweiten diesjährigen OBOLEN – die wir allerdings erst in den ersten Tagen des Jahres 2009 werden verschicken können – seinen erläuternden Aufsatz zur Namensherkunft und zur Genealogie der vielen Seumes in aller Welt, besonders aber natürlich in Sachsen und Thüringen – soweit wir bis jetzt davon wissen und wissen können – bereitgestellt. Wir danken ihm sehr dafür und danken auch allen, die ihm über die Jahre bei seiner Arbeit geholfen haben.

Erfreulicherweise ist im letzten Sommer endlich der Briefwechsel zwischen dem Verehrer Seumes, der nach dem Zweiten Weltkrieg die erste Ausgabe der Prosaschriften Seumes publiziert und bevorwortet hat, nämlich Werner Kraft (1896 – 1991), und dem Dichter Wilhelm Lehmann (1882 – 1968) publiziert worden. Kraft hatte Seume schon Ende der zwanziger Jahre für sich entdeckt, doch seine Arbeit an Seume konnte er erst in Jerusalem vollenden, wohin ihn, den hannöverschen Bibliotheksrat, die Nazis mittels ihres Gesetzes „zur Wiederherstellung des deutschen Beamtentums“ vom 9. April 1933 vertrieben hatten. Kraft kommt nicht zuletzt auch das Verdienst zu, immer wieder darauf hingewiesen zu haben, dass die abschätzige Beurteilung von Seume als Lyriker nicht ganz berechtigt ist und es in einigen Gedichten Seumes einen Ton gibt, den keine anderen deutschen Gedichte aufweisen, einen stoischen, festen, tapfer gefassten Ton. Gewiß gehört Seume nicht zu den großen deutschen Lyrikern, er hat gewissermaßen an den ‚Errungenschaften‘ der großen klassisch-romantischen deutschen Literatur vorbei geschrieben und war noch der aufklärerischen Lyrik verhaftet. Es wäre zu wünschen,

dass es bald einmal eine ausführlichere Untersuchung zu den Gedichten Seumes gibt, die uns das Besondere dieses Dichter deutlich macht, das, was man mit einem inzwischen fast altmodischen Ausdruck bzw. Begriff ihren „Stil“ nennt. - An dieser Stelle sei aber vor allem auch die Lektüre von Werner Krafts Essay über Seume empfohlen, der einst 1962 und 1974 die Einleitung zu seiner Seume.-Ausgabe bildete und der wieder abgedruckt ist in Krafts Aufsatzband „Rebellen des Geistes“, Stuttgart: Kohlhammer 1968, wie auch die Lektüre seiner einzigartigen Anthologie „Wiederfinden“ von 1954 (zweite Auflage 1962), in der man überraschende Funde machen kann und in die Kraft auch zwei Gedichte Seumes, „Abendlied“ und „So wie das Rad des Schicksals...“, aufgenommen hat.

Schließlich bringen die vorliegenden OBOLEN ein Dokument zur Geschichte der Bemühungen um eine Ausgabe der Briefe Seumes, die schon in den späten fünfziger Jahren in der DDR und dann etwas später in der Bundesrepublik begannen und dann erst mit der Ausgabe im Deutschen Klassiker Verlag 2002 zu einem vorläufigen Ende gekommen sind - und schon mit etwa 9 weiteren Briefen ergänzt werden müssen oder müssten, die inzwischen gefunden wurden. Die zweibändige Seume-Ausgabe in der DDR wäre doch durch einen dritten Band mit den von Schmiedecke zusammengestellten und kurz erläuterten Briefen aufs passendste ergänzt worden. Es hat nicht sollen sein, weder dies noch eine spätere, durch Adolf Schmiedecke und Inge Stephan zu verantwortende Ausgabe der Briefe Seumes; erst nach dem Fall der Mauer konnten wir, Dirk Sangmeister und ich, unterstützt durch Freunde der Bibliothek in Eutin, dann der Hamburger Stiftung für Kultur und Wissenschaft, der DFG uns unbehindert an die Arbeit machen.

Soweit ich bis jetzt sehe, wird es im Jahr 2009 keine Seume-Konferenz geben, weil wir wie gesagt alle Kräfte (und insbesondere die finanziellen) auf das Jahr 2010, also auf die im Stadtarchiv Leipzig geplante Ausstellung samt Katalog und die Tagung Anfang Juni 2010 in Leipzig konzentrieren müssen. Wir könnten aber daran denken, die Jahresmitgliederversammlung 2009 mit zwei oder drei Vorträgen zu ‚bestücken‘ und damit etwas attraktiver und ‚reicher‘ zu machen.

Am Schluß noch eine notwendige Bitte: Wir bräuchten möglichst bald ihren Mitgliedsbeitrag für 2009, und dringender noch: alle, die ihren Beitrag für 2008 noch nicht geleistet haben, sollten sofort ihre Schulden bei Seume begleichen. Wirklich sofort! -

Ein gutes Jahr 2009 uns allen.
Perfer et obdura!

Leipzig/Bielefeld, 24. Dezember 2008 jörg drews

Frank Seume

Kurze Genealogie der Familie Seume unter Einbeziehung von Johann Gottfried Seume

Johann Gottfried Seume, der in der letzten Zeit so massiv von seinen Kritikern auf Wahrheitsgehalt und Mythenbildung seiner Selbstdarstellung hinterfragt wird, sei an dieser Stelle klärend versichert: »Ja«, er hat wirklich gelebt und »Nein«, es gibt keine Nachkommen von ihm.

1. Der Name: Seume, Säume, Seime

Nach der gängigen Lehrmeinung wird der Name Seume aus dem mittelhochdeutschen sūmen, soumen sowie sūmic, was zögern, säumen, sich verspäten sowie säumig heißt, abgeleitet. Neben "Seume" finden sich auch immer wieder andere Schreibweisen, welche jedoch z.T. in direkter genealogischer Kette auftreten, wie: Seume, Seime, Säume. Der Name „Seume“ erfreut sich auch heute noch der weitesten und zahlenmäßig größten Verbreitung (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, USA, Südamerika) unter all den genannten Abwandlungen. Die Bedeutung der Schreibweise „Seume“ leitet sich ebenfalls aus dem Mittelhochdeutschen seim(e), seine für langsam, träge ab. Aber auch die Berufsbezeichnung zu mittelhochdeutsch seim (Honigseim) für einen Imker oder Honigverkäufer sei denkbar, sagt die Forschung. Vom Oberrhein ist aus dem Jahre 1296 ein „Petrus dictus Seime) (dicere: nennen) bezeugt. Eine Beziehung zur Familie Seume ist nicht zu vermuten. „Seume“ kommt überwiegend in Mittel- und Norddeutschland, verstärkt in Nordthüringen, aber auch in den USA und Norwegen vor. Historisch ist die Verbreitung überwiegend auf Thüringen konzentriert. In zahlreichen Gemeinden zwischen Dornburg, Eisenberg und Kahla kommen beide Schreibweisen (Seume/Seime) parallel in den Kirchenbucheinträgen vor. Die Ableitung von Seume ist wahrscheinlich über die Spracheigenheiten im Ostthüringer Raum zu suchen.

Nach den Recherchen von Georg Meyer-Thurrow „(Über Dichtung und Wahrheit in Seumes Lebensbericht“. Vortrag 2007 auf der Seume-Tagung in Oßmannstedt) hat auch der uns vor allem interessierende Johann Gottfried Seume die anglisierte (?) aber zumindest im thüringischen Sprachraum auftretende Form Seime (George Seime aus Knautkleeberg in Sachsen) in Ziegenhain verwendet. Dieses Spiel mit dem Vornamen scheint seinem Freundes- und Bekanntenkreis nicht ganz verborgen geblieben zu sein, wie ein stark vergrößerter Ausschnitt aus einem Stich um 1820 von Seumes Grab auf dem Teplitzer Friedhof (erschienen bei Friedrich Campe [1777-1846] in Nürnberg, gestochen von J. Voltz) belegen könnte (siehe Aus-schnittsvergrößerung). Oder ist das nur ein Irrtum des Zeichners und Radierers ?

Franz August Gottlob Campe (1773-1836) und dessen Ehefrau Elise geb. Hoffmann (1786-1873) aus Hamburg gehörten zu Seumes Freunden/Bekannten. Bei dem Radierer handelt es sich um Johann Michael Voltz (1784-1858) aus Nördlingen.



Radierung von J. Voltz, ca. 1820, Ausschnitt;
 „Seumes Grab auf dem Töplitzer Kirchhofe.
 Er starb d. 13. Juny 1810.“

Die Schreibweise „Säume“ kommt heutzutage ebenfalls gemeinsam mit Seume konzentriert im Raum Wittenberg vor. Die Seumes im Wittenberg - Jessen - Seydaer Gebiet leiten sich aus einer Ahnenlinie von Groß-Göhren ab. Die Bedeutung des Namens „Säume“ deckt sich mit der Definition zu Seume. Beide Schreibweisen kommen gleichberechtigt verstärkt in den Kirchenbucheinträgen des 16. und 17. Jahrhunderts auch in Poserna und den umliegenden Gemeinden vor, selbst von gleicher Hand geschrieben. Es dürfte sich hier lediglich um eine Sprach- und Schreibungenauigkeit handeln.

Im angloamerikanischen Sprachraum gibt es noch den Namen „Sume“ . Weitere Angaben zur Herkunft waren nicht zu finden. Hier hat es nach persönlicher Mitteilung von David Sume (UK) infolge des II. Weltkrieges wahrscheinlich bewusste Anglizierungen gegeben. Ein genealogisch begründeter Zusammenhang zu Seume ist bisher jedoch noch nicht gelungen. Inwieweit sich jedoch auch bei lokal relativ stark vertretenen Sippen wie z.B. Seumer (heute hauptsächlich im hessisch-thüringischen Grenzgebiet), Seimer (in ganz Deutschland, jedoch vermehrt im Raum Pinneberg), Sume (siehe oben) und Sumer (USA) von Einzelfällen abgesehen eine Verwandtschaft zur Familie Seume herleiten lässt, ist unklar und wohl eher zu verneinen. Von bewussten Namensänderungen in Seume (siehe unten) einmal ganz abgesehen. Die

auch auftretenden Namen „Seumenicht“ und „Sümenicht“ implizieren jedoch bereits im Namen die gewollte Abgrenzung zu einer Familie Seume, obwohl die Herkunft des Namens aus der in Satzform zusammengefassten Aufforderung »Sei nicht säumig !« abgeleitet wird.

2. Die Familienverbände der Familie Seume

Die Vorfahren der Familie Seume scheinen relativ bodenständig gewesen zu sein. Die Ausbreitung erstreckt sich über Jahrhunderte auf relativ eng begrenzte Gebiete überwiegend im mitteldeutschen Raum.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts (davor wurde dies in den Kirchenbüchern nicht ausgewiesen) werden verschiedene Mitglieder der Familie unter der Bezeichnung Nachbar und Einwohner geführt. Als Nachbar wurde in der dörflichen Gemeinschaft ein vollberechtigter Bauer und als Einwohner ein Dorfbewohner mit Haus und Hof bezeichnet. Die Abhängigkeit zur Grundherrschaft war aber auch bei den freien Bauern bis ins 19. Jahrhundert hinein gegeben. Für Poserna waren dies z.B. die Herren von Posern. Die Sippen setzten sich des weiteren überwiegend aus Braumeistern, Brau- und Schenkwirten, Müllern, Bäckern, Schäfern, Händlern und Handwerkern (Wollkämmerer, Seifensieder, Böttcher, Zimmerer, Maurer etc.) aber auch Knechten und Mägden zusammen. Auch werden Seume-Familien immer wieder Steuereintreiber, Richter und Gerichtsschöffen innerhalb der Dorfgemeinschaften gestellt. Einzelne Mitglieder der Familie verdingen sich frei- und unfreiwillig als Soldaten. Aus der Sangerhäuser / Nordhäuser Linie gingen eine größere Anzahl Gelehrter, meist Theologen hervor. Mit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert verbreiten sich verstärkt die abhängigen Berufsgruppen. Im 20. und 21. Jhd. ist dann auch die gesamte Palette der akademischen Berufe vertreten. Die Verfolgung der Familiengeschichte gestaltet sich partiell durch verschiedene äußere Ereignisse ausgesprochen schwierig. So sind beispielhaft hier die Pestjahre 1552, 1599, 1630, 1633, 1680, 1681, 1682 und 1683 als einschneidende Zäsuren für die Populationen rund um Weißenfels zu nennen. Für die Stadt Lützen sind z.B. 500 Tote im Jahr 1552, 147 im Jahr 1599 und 499 für 1630 überliefert. Im Jahre 1633 starben in der benachbarten kleinen Ortschaft Dehlitz immerhin 185 Menschen an der Pest. Dies dürfte mehr als die Hälfte der Einwohner gewesen sein. In den Kirchenbüchern werden teilweise die Namen der Toten gar nicht mehr aufgelistet; es wird nur noch die Anzahl der Verstorbenen registriert. Weiterführenden genealogischen Recherchen sind in diesen Fällen enge Grenzen gesetzt.

Die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) gehen auch an Poserna und den umliegenden Dorfstellen nicht spurlos vorüber. Im Jahre 1631 zogen die Truppen Pappenheims plündernd durch die Lande, und den 26. und 29. Juli 1632 sind die Tillyschen Reiter bis Dehlitz gekommen und haben Weißenfels geplündert. Am 16. November 1632 fällt Gustav II. Adolf von Schweden in der Schlacht bei Lützen gegen die Wallensteinischen Truppen. Lützen brennt. Am 9. Mai 1641 überschreitet die kaiserliche Armee unter Generalfeldmarschall Piccolomini von Norden kommend die Saale und zieht durch Weißenfels. Insbesondere die katholisch-kaiserlichen Truppen haben der protestantischen Bevölkerung in dieser Zeit das Leben schwer gemacht..

Diese ausgewählten Beispiele sollen die partiell lückenhafte Datenlage begreiflich machen. Auch vor und nach diesen Ereignissen war die Gegend zwischen Erfurt, Naumburg, Merseburg, Weißenfels und Leipzig immer wieder verheerenden Kriegsereignissen ausgesetzt.

In der Zeit vor 1500 ist über die Familie Seume nur wenig bekannt. Als ältester Nachweis ist aus den Jahren 1302 bis 1315 ein „Chunradus Seume“ in Nürnberg bezeugt. Für das Jahr 1385 wird ein Seiz Seume gemeinsam mit einer Hedwig von Veinau in einem Grundstückskaufbrief in Gerabronn (Hohenloher Land) urkundlich erwähnt.

Die sächsischen und thüringischen Linien sind bis zur Einführung der Kirchenbücher im 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Aus der Anzahl der zu dieser Zeit bereits im Raum Göhren existierenden parallelen Linien läßt sich der Ursprung der Seumes in dieser Gegend noch mindestens 100 bis 150 Jahre früher vermuten. Im 16. Jhd. existieren nachweislich Linien in Thüringen (Podelitz/Pödelitz, Dobichau, Wilsdorf, Donndorf, Naumburg, Sangerhausen), Sachsen (Göhren und umliegende Flecken), im Odenwald (Höchst, Schaafheim, Seeligenstadt/Froschhausen, Mosbach). Im 17. und 18. Jhd. gibt es Nachweise in Thüringen (Jena, Weimar, Naumburg, Pödelitz, Dobichau, Großjena, Naschhausen (Dornburg), Wilsdorf, Wethau, Sangerhausen, Nordhausen), Anhalt (Wittenberg, Kemberg, Jessen, Prettin, Hintersee, Seyda, Plossig), Sachsen (Dehlitz/Lösau, Gerstewitz, Gostau, Göthewitz, Groß Göhren, Klein Göhren, Lützen, Nellschütz, Oeglitzsch, Pobles/Stößwitz, Prititz, Pörsten, Poserna, Hilpertitz/Rippach, Sössen, Taucha, Weißenfels) und Ostpreußen (Seepothen und Umgebung) sowie in Frankreich.

Im 19. Jahrhundert erweitert sich die Verbreitung auf Erfurt (vielleicht schon früher) und Gumperda (Vorkommen der Schreibung Seume und Seime) in Thüringen sowie in Calbe a.d.S., in Anhalt, Brandenburg, Rußland, Schweden, Schweiz sowie in mehreren Auswanderungswellen nach England und Nordamerika. In Rußland und Schweden hat es teilweise Erhebungen bzw. Einheirat in den Adelsstand gegeben.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte im Zuge der Weltwirtschaftskrise erneut eine kleine Auswanderungswelle in Richtung Nord- und Südamerika ein, welche auch zu Ablegern u.a. in Brasilien, Kuba und den USA geführt hat.

Als ein genealogisches Kuriosum ist hier der Fall eines gewissen Laser Itzig, von Geburt jüdischen Glaubens, geboren zu Hasenpoth im Oktober 1782 zu nennen. Dieser ging in Königsberg zur Schule, studierte Medizin in Berlin und Würzburg, promovierte 1805 in Dorpat und praktizierte anschließend in Libau. 1824 konvertierte er zum lutherischen Glauben und nahm bei der Taufe den Namen Anton Seume an. Die zeitlich und räumliche Übereinstimmung seiner Dorpater Zeit mit Seumes Besuch in Dorpat 1805 legen die Vermutung nahe, daß Laser Itzig Seume hier begegnet sein könnte oder von ihm gehört hat. Dies wäre eine mögliche Erklärung für die spätere Namenswahl. Herauszufinden, inwieweit sich hieraus eine „Seume-Linie“ ableitet, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten. Eventuell stammen hiervon die aus Rußland bekannten und teilweise in russischen diplomatischen Diensten stehenden Seumes, den Quellen nach Balten-Deutsche, aus dieser Linie ab.

3. Johann Gottfried Seume und sein familiäres Umfeld

Johann Gottfried Seume (29.01.1763-13.06.1810, genealogische Tafel: 16.11) gehört einer Linie an, welche ihre Wurzeln in Göhren hat, einem kleinen Ort unweit Poserna, und durch Verzweigung eine Nebenlinie in Poserna bildete. Stammvater dieser Linie ist der Brau- und Schenkwirt Simon Seume und dessen Ehefrau Gertrud. In der Seume-Biographie von Eberhard Zänker schreibt der Autor zur Herkunft von Johann Gottfrieds Vater Andreas: „...Seumes Vater, Andreas Seume (1739 bis 1776), stammte aus Thüringen und war von Beruf Böttcher. Nach der Lehre hatte er als wandernder Handwerksbursche in Poserna die junge Regina Liebing (1738 bis 1807) kennengelernt und sich in sie verliebt, so daß es ihn nach kurzer Wanderschaft wieder zu ihr zurückzog. Er wurde in Poserna sesshaft, legte die Meisterprüfung in seinem Gewerbe ab und heiratete im Jahre 1761 im Alter von 22 Jahren die ein Jahr ältere Regina, ...“. Dies ist durch die Kirchenbucheinträge so nicht belegt. Seumes Vater stammt nicht aus Thüringen, sondern aus Poserna. Die Posernaer Seume-Linie läßt sich bis zu ihrer Abspaltung von Göhren, zu datieren mit der ersten Geburt/Taufe in Poserna 1648 (genealogische Tafel: 12.05 | Christina Seume), in direkter Linie in Poserna zurück-verfolgen. Johann Gottfried Seumes Linie stammt sowohl väterlicher- wie auch mütterlicherseits aus Poserna. Ob Beziehungen zu den Thüringer Verwandten - unklar ist, welche hier gemeint sind (Naumburg, Dornburg oder Kahla ?) - existierten, ist im besonderen Fall nicht nachgewiesen, aber im Bereich des Möglichen. Seumes Vater Andreas (genealogische Tafel: 15.14) war von Beruf Böttcher und es ist anzunehmen, daß er in seiner Gesellenzeit auch in Thüringer Gefilden auf der Walz war. 1756 wird Andreas anlässlich einer Patenschaft im Kirchenbuch Poserna noch als „Lehrbursch des Böttgerhandwerks“ (28. Juli 1756) und 1758 als „Böttgergesell“ (03. März 1758) geführt. Der Autor Seume tituliert seinen Vater in seiner Lebensbeschreibung als Böttchermeister. Hierfür wurde bisher aber kein Beleg gefunden. Auch aus Sicht seines weiteren Lebensweges ist dies eher unwahrscheinlich. Seine Lehre absolvierte Andreas Seume wahrscheinlich bei dem verwandtschaftlich verbundenen Böttchermeister Gottfried Brauer aus Poserna. Seine Frau Regine geb. Liebing (genealogische Tafel: 15.14) kannte Andreas mit Sicherheit bereits von Kindes Beinen an, da auch die Familie Liebing seit Generationen in Poserna und Umgebung ansässig war. Geheiratet haben sie am 25. November 1760 in Poserna (8. Eheschließung des Jahres 1760 in Poserna). Der dazugehörige Eintrag im Copulationsregister lautet: „8. Andreas Seume N. u. Einwohner allhier. Jacob Seumens, weil. Nachbar u. Einwohner allhier nachgel. eheleibl. jüngster Sohn Juvenis ist mit Jgfr Reginen Christinen, weiland Gottfried Liebings Schenkwrths und Gerichts=Schöppens nachgel. eheleibl. jüngste Tochter, nach 3 maligem Aufgebote am 25 Novbr. in hiesiger Kirche getraut worden.“ Laut Johann Gottfried Seumes eigener Aussage besaßen die Vorfahren seiner Mutter bereits seit dem Dreißigjährigen Krieg ein Grundstück mit Brauerei, Brennerei und Schankrecht in Rippach. Der Großvater mütterlicherseits Gottfried Liebing, Sohn des Johann Liebing Nachbar und Einwohner zu Bergisdorf, war ebenfalls Schenkwirt und Gerichtsschöffe in Poserna. Als jüngster Sohn heiratete er Christina Hetzold, die jüngste Tochter des Posernaer

Schenkwirts Johann Peter Hetzold, welcher zum Zeitpunkt der Hochzeit (22.11.1729 Poserna) bereits verstorben war, und führte dessen Wirtschaft weiter. Andreas Seumes älterer Bruder Jacob Seume (genealogische Tafel: 15.13) hat bereits am 19. Oktober 1756 in Poserna Regina Liebings ältere Schwester Maria Christina Liebing geehelicht. Es bestand also bereits seit mindestens 1756 eine engere familiäre Bindung zwischen den Familien Seume und Liebing. Johann Gottfried Seume wurde als zweites Kind von Andreas Seume und Regina Christina geb. Liebing geboren. In dem Posernaer Kirchenbucheintrag vom 31. Januar 1763 sind als Paten bei Seumes Taufe aufgeführt: „Pathen sind gewesen. Anna Regina, Johann Christoph Brauers, Schneiders allhier Eheweib. Christoph Klöppel N. u. E. allhier. Andreas Seume Schenkworth in Pörsten.“ Anna Regina Brauer war die Tochter des hiesigen Schulmeisters Johann Gottfried Held aus Poserna, welcher einer Dynastie von Schulmeistern entstammt und auch Seume später unterrichtete. Johann Gottfried Held (1700 - 1791) war der Sohn des Johann Held (Schulmeister und Organist in Poserna) und Christina geb. Hertzog aus Taucha. Er heiratete am 15. Januar 1732 in Poserna Dorothea Seume (genealogische Tafel: 14.04 | geb.1703), Tochter des Andreas Seume, N. u. E. allhier (genealogische Tafel: 13.04 | 1667-1714) und der Catharina geb. Schmidt (1669 bis 1733 aus Poserna). Johann Gottfried Held übernahm im Jahre 1749 das Schulamt von seinem Vater, bei welchem er ab 1729 Substitut war, und wurde 1778 emeritiert. Nach dem frühen Tod seiner Ehefrau Dorothea 1740 heiratete er im Folgejahr in zweiter Ehe Rosina, Andreas Hüllerts Nachbar und Einwohner in Mednütz jüngste Tochter. Mit der Familie Brauer ist Johann Gottfried des weiteren über seinen Ururgroßvater Johannes Seume (genealogische Tafel: 12.03 | 1636-1697) und dessen Ehefrau Sabina Brauer (1639-1691) sowie über deren Urenkel Christoph Seume (genealogische Tafel: 15.02 | 1738 bis 1771) und dessen Ehefrau Susanna Brauer verwandtschaftlich verbunden. Auch bestehen verschiedene Verschwägerungen in der mütterlichen Linie sowie zahlreiche weitere Patenschaften zwischen Seumes und Brauers (z.B. 1670, 1704, 1763). Eine verwandtschaftliche Beziehung der Familie Klöppel zu Seumes existierte u.a. über den Eigentumsmüller Georg Seume zu Rippach (1731 bis 1786). Dieser heiratete am 08. Juli 1762 eine Maria Christina Klöppel, Tochter des Braumeisters und N. u. E. Johann Gregor Klöppel aus Poserna. Des weiteren bestanden zahlreiche Patenschaften zwischen beiden Familien (z.B. 1648, 1716, 1733, 1738, 1763, 1766, 1768, 1772, 1779, 1787, 1799). So war auch Seumes Mutter Regina Christina u.a. 1766 Patin bei einem Kind von Christoph Klöppel. Andreas Seume (1740 bis 1813) ist der Sohn des Brau- und Schenkwrirts Andreas Seume (1690/91-1741, N. u. E. in Kleinpörsten) aus Pörsten und dessen Eheweib Susanna geb. Häuer. Der als Pate aufgetretene Andreas Seume hat die elterliche Wirtschaft weitergeführt und war verehelicht mit Johanna Christina geb. Seume (1739 bis 1782). Johanna Christinas Eltern waren Georg Seume (1694-1766) und Even geb. Kraus aus Groß Göhren. Seume schreibt relativ wenig über seine Familie und die einzelnen Familienmitglieder. Seinen früh verstorbenen Vater hat er ob seines aufrechten Charakters verehrt und ihm in seinen Lebenserinnerungen ein Denkmal gesetzt. Ein inniges, zeitweise auch gespanntes Verhältnis unterhielt Seume Zeit

seines Lebens zu seiner Mutter (1738-1807). Seume mutete seiner Familie mit seinen Eskapaden einiges zu. Erst lange nach seinem heimlichen Abgang aus Leipzig Ende Juni 1781 ließ er der Mutter Nachricht über seinen Verbleib zukommen. Auch später trug die häufige Abwesenheit und sein Freiheitsdrang unabhängig von den Problemen, welche die Familie zu meistern hatte, kaum zu einem ausgeglichenen Miteinander bei. Henry Crabb Robinson hat sich anlässlich eines gemeinsamen Besuches mit Johann Gottfried in Poserna vor der Abreise nach Syrakus 1801 über das Verhältnis Mutter - Sohn sowie über Regina Seume kritisch bzw. befremdet geäußert. . schreibt in seinem Note-Book des Jahres 1801 S. 105 unter dem Datum des 18. November hierzu (Marquardt, H. 1964, S. 51): „... a little active Old Woman with an expression of sharpness. But she did not express much delight at seeing her Son who on his part seemed to be cold and indifferent“. Nach dem Tode ihres Mannes 1776 lebte Regina Christina noch mehrere Jahre in Knautkleeberg. Ihre letzten Jahre verbrachte sie wieder in Poserna und lebte hier im Haushalt ihrer Tochter. Sie verstarb am 13. Dezember 1807 früh um 5 Uhr in Poserna und wurde den 15. darauf mit einer Predigt begraben. Sie starb laut Eintrag im Kirchenbuch im 70. Lebensjahr an Entkräftung und „hinterläßt 2 Söhne, davon der Jüngste abwesend und eine verheyrathete Tochter“. Zu der ein Jahr jüngeren Schwester Johanna Regina (genealogische Tafel: 16.12 | 1764-1822), welche Seume als einziges seiner Geschwister überlebte, und deren Kindern bestanden häufige Kontakte. Johanna Regina Seume heiratete 1797 in Poserna den aus Waldkirchen stammenden ehemaligen Mühlknappen und damaligen Posernaer Schenkwirt Johann David Oehme. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, wovon nur drei das Erwachsenenalter erreichten. Die älteste der Töchter, Johanna Sophia Oehme, verehelichte Schmidt (genealogische Tafel: 17.07 | 1798-1876) wurde von Johann Gottfried als Kind unterstützt. Seume war gebeten worden am 09. August 1798 Pate für das kleine Mädchen, obwohl er sich eher einen Buben gewünscht hätte („Es freut mich, dass ich so fröhliche Botschaft vernehme, ob sie gleich noch besser wäre, wenn der neue Ankömmling in Zukunft Hosen tragen könnte.“), zu sein. Die Taufe fand unter der Woche statt und war in Leipzig bei Göschen angeblich unabhkömmlich (J. Drews und D. Sangmeister, 2002, Brief 116). „Da ich also nicht selbst dort seyn kann, wird wohl der H. Vetter Schulmeister meine Stelle zu vertreten die Güte haben. Schreibt nur meinen Nahmen, als Pathen ins Kirchenbuch, ich werde mich immer dafür ansehen. Der Herr Pastor wird das nicht ungewöhnlich finden.“ Die jungen Eltern verzichteten jedoch auf das Angebot und setzten als Taufpaten ein: „1.) Frau Sophia Wilhelmina, meine des hiesigen Pastoris, Friedrich Gottholt Metzners, Eheliebste.

2.) Herr Johann Gottfried Heynich, Bürger und Gastwirth in Borau.

3.) Frau Johanna Sophia, Herrn Christian Traugott Fickerts, Bürgers und Seifensieders in Leipzig, Eheliebste.“

An dem formellen Wunsch Seumes auf Vertretung kann es nicht gelegen haben, daß diese Patenschaft nicht zustande kam. Bei dem nächsten Kind der Oehmes, welches am 23. Nov. 1799 in Poserna auf den Namen Johann Christian Friedrich getauft wurde, geschah aber genau dieses:

„Die Paten waren:

1.) Herr Christian Traugott Fickert, vornehmer Bürger u. Seifensieder in Leipzig. In dessen Abwesenheit hat seine Stelle vertreten Herr Johann Gottfried Gentsch, Schulmeister allhier.

2.) Jgfr. Johanna Christina Friedrich, weyland Herrn M. Benjamin Traugott Schmiedts, gewesenen Pastoris in Knauthayn bey Leipzig, hinterlassene eheleiblich jüngste Tochter.

3.) Meister Johann Christoph Schumann, Juv. Erb- und Eigenthums-Müller allhier, weyland Meister Johann Christoph Schumanns, gewesener Erb- u. EigenthumsMüllers allhier nachgelassener eheleiblich jüngster Sohn.“

Grund für die nicht eingetragene Patenschaft war daher wohl eher eine Verstimmung zwischen den Geschwistern. Ob die eventuell geäußerte Enttäuschung das es nicht ein Bub geworden ist, oder weil Seume es nicht einmal zu solch einem Ereignis, und dies war es bei der ersten Taufe eines Kindes in einer jungen Familie durchaus, ermöglichen konnte anwesend zu sein, gehört in das Reich der Spekulation. Seume fühlte sich dem kleinen Mädchen jedoch sein Leben lang verbunden, vielleicht auch ein wenig aus schlechten Gewissen heraus. Zu den in beiden vorgenannten Kirchbucheinträgen genannten Johanna Sophia und Christian Traugott Fickert, Johann Gottfried Heynich und Friedrich Gotthelf Metzner (siehe Drews / Sangmeister: Seume, Briefe, 2002, S.798. Nebenbei bemerkt sind noch heute Vertreter der Familie Fickert in und um Leipzig ansässig. Der vertretende Schulmeister Johann Gottfried Gentsch (1757-1811) ist auch genau jener Herr Vetter Schulmeister, der für Johann Gottfried Seume bei der Taufe seiner Nichte Johanna Sophia einspringen sollte. Hier soll noch auf den Vater der Johanna Christina Friedrich, den Pastor M. Benjamin Traugott Schmidt (1733 Freiberg – 01.07.1790 Knauthain) aus Knauthain hingewiesen werden. Dieser Pastor hatte seit Oktober 1771 das Pfarramt in Knauthain inne und war Johann Gottfried Seumes Förderer, mit welchem Seume noch bis zu dessen Tode Kontakt hielt. Mehr hierzu findet sich in „Mein Leben“ und in Seumes Briefen, 2002 , sowie in Planer / Reißmanns Buch von 1898/1904. Die Familie von Johann Christoph Schumann jun. und sen. gehört zum weiteren Familienkreis der Seumes. Über Seumes Schwester Maria Regina Seume (genealogische Tafel: 16.13 | 1766-1788), welche bereits mit knapp zweiundzwanzig Jahren verstarb, ist über die reinen Personenstandsdaten hinaus nichts bekannt. Gleiches gilt für den schon mit sechzehn Jahren verstorbenen Bruder Johann Andreas Seume (genealogische Tafel: 16.14 | 1769 bis 1785). Seume erwähnt sie weder in seiner Biographie noch in seinen erhalten gebliebenen Briefen. Auch Seumes jüngster Bruder Abraham Seume (genealogische Tafel: 16.16 | geb. 1773 in Knautkleeberg), ein Schustergeselle, erfährt kaum Erwähnung. Er soll 1790/91 nach Amerika übergesiedelt bzw. auf der Walz (Frankfurt oder Frankreich ?) verschollen sein. In dem Erbschaftsverfahren um Seumes Nachlaß wird er am 08. November 1838 durch das Hohenthalsche Patrimonialgericht in Lauer für tot erklärt.

In „Mein Leben“ wird auf einen bereits sehr alten Verwandten väterlicherseits verwiesen, welcher einen gewissen Einfluß auf den kindlichen Seume gehabt habe: „... Ich habe

keines von meinen Großeltern gekannt, wohl aber einen Großgroßvater, von Seiten des Vaters, einen Mann von mehr als neunzig Jahren, den man nur den alten Jobst nannte, und der mir, als kleinem Urenkel fast eine Stunde Weges immer einen Kober voll Frühlirschen brachte.“ („Mein Leben“, 1813, S.5 f.). Seumes Großväter starben, wie er selbst mitteilt, bereits Jahre vor seiner Geburt (Jacobus Seume am 24.03.1747 und Gottfried Liebing am 26.03.1757). Seine Urgroßväter waren Jacob Seume (1668 bis 1727) aus Poserna, Michael Kabisch (06.04.1688 – 23.01.1767) Nachbar und Einwohner aus Taucha, Johann Liebing (gest. vor 1729) Nachbar und Einwohner aus Bergisdorf und Johann Peter Hetzold (gest. vor 1729) Schenkwirt aus Poserna.

Der „alte Jobst“ (Jobst ist Ableitung von Hiob oder Jodokus) ist genealogisch (Urgroßvater – „Großgroßvater“) bisher nicht widerspruchsfrei nachzuweisen. Es gibt jedoch einen Kandidaten.

Seume verfaßt seine Lebensgeschichte annähernd vierzig Jahre nach den beschriebenen Ereignissen. Inwieweit ihm dabei die Erinnerung einen Streich gespielt hat, ist unklar. Es wird jedoch nicht von einer fiktiven Person ausgegangen. Der Hinweis auf den weiten Weg („fast eine Stunde Weges“ – entspricht etwa 4 bis 6 km), welchen der „alte Jobst“ zur Anlieferung der Kirschen zurücklegte, deutet auf einen benachbarten Ort hin. Dies könnten Göhren oder auch Taucha sein. Der alte Jobst muß vor 1769 verstorben sein, da Andreas Seume unter anderem infolge der Auseinandersetzung mit dem Pfarrer bei dem Trauergottesdienst anlässlich des Leichenbegängnis für den Jobst und des darauf folgenden Konsistorialprozesses, welcher noch nicht archivalisch nachgewiesen ist, Poserna in Richtung Knauthain verlassen haben soll.

An dieser Stelle betritt Michael Kabisch aus Taucha (06.04.1688 - 23.01.1767 Taucha) die Bühne. Dieser Urgroßvater lebte noch in Johann Gottfrieds Kindheit und stammt aus der väterlichen Linie. Michael Kabisch verstarb erst nach Vollendung von Seumes viertem Lebensjahr, einem Alter in welchem durchaus frühkindliche Erinnerungen präsent bleiben können. Das von Seume in seinen Lebenserinnerungen angegebene Alter von mehr als 90 Jahren ist wahrscheinlich mit „sehr alt“ zu übersetzen. Hier werden kindliche Sichtweisen transportiert. Nicht aufzuklären ist der verwendete Name „den man nur den alten Jobst nannte“. Bereits in der Art der Nennung ist von einem Spitz- oder Kosenamen auszugehen. Hier ist u.ä. bei künftigen Nachforschungen anzusetzen. Der von Seume in seiner Autobiographie benannte Vetter: „...Ich hatte einen Vetter von gleichen Jahren, mit dem ich mich oft raufte, weil wir die besten Freunde waren. Er ist nachher, wie ich höre, als Dragoner gestorben“ und weiter „... das Boxen ging fort und bald lag Jakob oben, bald Gottfried, ...“ (Mein Leben, S. 10 f.), ist wahrscheinlich Jacob Seume (genealogische Tafel: 16.05), ein Sohn von Johann Gottfrieds Onkel väterlicherseits Jacob Seume (genealogische Tafel: 15.13) und Maria Christina geb. Liebing, einer Schwester von Johann Gottfrieds Mutter. Dieser Jacob ist 1762 geboren und war damit fast gleichaltrig mit Johann Gottfried. Im Jahre 1791 hat er in Schladebach eine Johanna Sophia Schmeltzer aus Witschersdorf geheiratet. Ein Hinweis auf eine Laufbahn bei den Dragonern, wo er verstorben sein soll, war bisher nicht zu finden. Auf Seite 7 seiner Autobiographie stellt Seume fest „Der handfeste Köhlerglaube scheint

also die Sache meiner Familie väterlicher Seite nicht gewesen zu seyn;...“ und verweist in diesem Zusammenhang auf einen „.... ehrwürdige(n) Herr zu Frankfurt am Mayn unsres Namens, der einen gelehrten tractatum de SS trinitate zu Anfange des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat, ...“. Eine Verwandtschaft schließt er für sich mit Hinweis auf den religiösen Hintergrund des Verfassers aus.

Für den genannten ehrwürdigen Herr zu Frankfurt kommen mehrere Mitglieder aus der Sangerhäuser Linie in Betracht. Zum einen kann es sich um den aus der Sangerhäuser Theologenlinie stammenden Christian Seume (T: 27. Dezember 1573 Sangerhausen, 1607 bis 1616 Prediger im Magdeburgischen, 1604 bis 1623 elf theologische Schriften, 1610 Pastor in Großkugel bei Halle) handeln. Der Hinweis auf Frankfurt am „Mayn“ dürfte dann aber ein Irrtum Seumes sein. Christian Seume lebte und wirkte in Sangerhausen und veröffentlichte seine theologischen und moral-soziologischen Werke soweit dem Verfasser bekannt in Leipzig (Lipsiae) und Halle (Hall in Sachsen). Der Sangerhäuser Linie entstammen weitere Gelehrte, wie der Theologe Andreas Seume (1633-1714), von ihm können mehrere theologische Schriften nachgewiesen werden (1659 Jena und 1677 Nordhausen), und auch ein Johann Heinrich Seume (geb. 20. Februar 1674, 1730 Co-Rektor Nürnberg).

Der wahrscheinlichste Kandidat für Seumes Hinweis in „Mein Leben„ ist nämlich Johann Heinrich Seume. Er verfaßte noch vor Johann Christoph Adelung (Schriften zur deutschen Sprachlehre in den Jahren 1774 bis 1793. Die bei Göschen angewendete und von J.G.S. geschätzte Orthographie gehört hierzu.), vor Jacob und Wilhelm Grimm („Deutsches Wörterbuch“, 1852 begonnen und erst 1961 vollendet) und vor Konrad Duden („Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, 1880) eine frühe deutsche Orthographie „Kleines Teutsches Lexikon: in sich fassend eine deutliche und ausführliche Anweisung zur Teutschen Orthographie, oder Schreibrichtigkeit ... in gebündener Schreib-Art und Reimen entworfen“, Nürnberg 1731, sowie als zweite Auflage „Kleines Teutsches Lexikon oder deutliche und ausführliche Anweisung zur teutschen Orthographie, besonders den Unterschied und unterschiedliche Bedeutung vieler gleichlautender Wörter betreffend; in gebundener Schreib-Art und Reimen entworfen.“ Frankfurt und Leipzig 1733. In den Jahren 1735 und 1741 erschienen von Johann Heinrich Seume noch zwei theologische Traktate, verlegt in Frankfurt und Leipzig sowie Berlin. Dieser „ehrwürdige Herr“ kommt für Seumes Bemerkung in Betracht, hat doch zumindest er nachweisbar in Frankfurt veröffentlicht. Zieht man den Zeithorizont in Betracht - „...zu Anfange des vorigen Jahrhunderts...“ - , könnte auch dieser stimmig sein. Seume schrieb dies bekanntlich Ende 1809 nieder.

Die Sangerhäuser Linie zweigt vermutlich von einer der Thüringer Linien ab, welche rund um Naumburg und Dornburg beheimatet waren. Der angenommene gemeinsame Ursprung der ebenfalls räumlich sehr naheliegenden sächsischen und thüringischen Linien ist wahrscheinlich im 14. Jhd. zu suchen. Der Vollständigkeit halber seien hier noch die dem Verfasser bekannten, von Johann Gottfried Seume eingegangenen Patenschaften außerhalb der Verwandtschaft erwähnt.

Bei der Geburt des ersten Sohnes Robertus aus zweiter Ehe von Veit Hanns Friedrich

Schnorr von Carolsfeld und Eleonore Wilhelmine geb. Irmisch übernahm Johann Gottfried Patenstelle. Robertus wurde am 04. Dezember 1797 in Leipzig geboren und verstarb noch im Kleinkindalter am 10. Januar 1799 ebenda. Aus dieser Patenschaft resultiert auch die Anrede „Mein lieber Herr Gevatter Schnorr, ...“ (siehe Brief Nr. 81 in Seume, Briefe, 2002) in der Epistel von Ende Dezember 1797 an Schnorr von Carolsfeld.

Am 04. September 1803 wird in Leipzig Göschens Sohn Hermann Ludwig, später Buchhändler in Dresden und Nachfolger seines Vaters in der Verlagshandlung geboren. Aus alter Freundschaft übernimmt Johann Gottfried die Patenschaft.

Im Jahre 1805 stand Seume Pate bei Franziska Braune, geb. am 30. November in Leipzig, Tochter von Dr. Christian Gottfried Carl Braune aus Nebra und Sophie Henriette geb. Zürn aus Leipzig. Franziska schenkte er anlässlich ihres ersten Geburtstages ein Nadelbüchlein mit einem kleinen Gedicht, welches überliefert ist. Dem Vater, Dr. Braune, welcher auch Seumes Arzt war, widmete dieser in dankbarer Freundschaft die dritte Ausgabe seiner Gedichte, 1810. Zum Abschluß wäre noch festzuhalten, daß die Seumes aus Thüringen und Sachsen seit der Reformation dem lutherischen Glaubensbekenntnis angehören.

4. Die genealogische Tafel Simon Seume

Die den vorliegenden OBOLEN 2/2008 als Anlage beigegebene genealogische Tafel zur Posernaer Linie der Familie Seume spiegelt den derzeitigen Erkenntnisstand wider. Die den einzelnen Familienmitgliedern vorangestellte erste Zahl bezeichnet die Generation (willkürliche Festlegung) gefolgt von einem Zähler innerhalb der Generationen. Der Zähler dient lediglich der exakten numerischen Definition der einzelnen Personen. Eine Zuordnung zu den Familien ist damit nicht vorgesehen.

Die Ahnenlinie beginnt mit Andreas Seume (genealogische Tafel: 10.01 | 1632 in Göhren gestorben). Dessen Sohn Simon Seume (genealogische Tafel: 11.01 | 1607-1673) war Braumeister zu Groß Göhren und siedelte ca. 1740/45 nach Poserna über, wo er auch verstarb. Die aus der Ehe von Simon Seume und Gertrud hervorgegangenen Kinder wurden zum Teil noch in Göhren und die letzte Tochter (eventuell auch die letzten beiden) in Poserna geboren. Parallel zu der hier aufgezeigten Linie existierten immer wieder Ableger von Linien aus benachbarten Orten über bestimmte Zeiträume in Poserna. Die Grundlage für die Stammtafel bilden die erhobenen Datensätze aus den Kirchenbüchern von Poserna und den umliegenden Gemeinden. Die hier aufgezeigte Stammtafel bricht eine Generation nach Johann Gottfried Seume ab, obwohl z.B. die Oehmes und auch einige Seume Abkommen noch bis in jüngere Vergangenheit weiterzuverfolgen sind. Dies ist zum einen auf Platzgründe in der Darstellung (eine A3 Seite ist nun einmal begrenzt) sowie auf den Schutz der Persönlichkeit noch lebender Angehöriger zurückzuführen. Die Forschungen zu den Linien Kabisch, Liebing, Hetzold, Brauer, Schumann und Held dauern noch an. Nach Vorliegen weiterführender Ergebnisse wird hier zu berichten sein.

Genealogie hat manchmal auch mit den Zufällen des täglichen Lebens zu tun, wie dieser kleine Nachsatz zeigen soll. Monate nach Fertigstellung des Artikels hatten meine Frau

und ich einen Termin in Lützen und kehrten zum Mittagstisch in den Gasthof Roter Löwe am Markt ein. Wir suchten uns einen Tisch direkt unter einem gerahmten Dokument aus dem 18. Jahrhundert. Die Neugier ließ uns das Schreiben, welches sich als Kopie eines Innungsbriefes entpuppte, umständlich entziffern. Alles war leider infolge der Lichtverhältnisse und sich spiegelnder Reflexe auf der Scheibe nicht lesbar. Es handelte sich um ein Innungsschreiben des Obermeisters der Böttcherinnung Weißenfels aus dem Jahre 1799, in welchem der Böttcher Johann August Brauer aus Poserna als Mitmeister aufgeführt wird. Dieser Johann August Brauer ist der Schwiegervater der Johanna Christina Seume (genealogische Tafel: 17.02), deren Ehemann ebenfalls Böttcher in Poserna war. Da Berufe innerhalb der Familie oft tradiert wurden und in den kleineren Orten kaum Gewerke mehrfach vorkamen, ist es, wie schon vermutet, möglich dass Andreas Seume (genealogische Tafel: 15.14) sein Handwerk bei einem Vorfahren des Johann August Brauer, nämlich bei dem oben genannten Böttchermeister Gottfried Brauer aus Poserna erlernt hat.

Gedankt sei an dieser Stelle den Mitarbeitern des evangelischen Pfarramtes Lützen, insbesondere Herrn Pfarrer Salomon, für die uns entgegengebrachte freundliche Geduld und die Unterstützung bei den ergänzenden Recherchen.

Quellenhinweise:

- Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Bearbeitet von Johann Friedrich von Recke und Karl Eduard Napiersky. [Zweyter Band. G -K], bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn, Mitau 1829.
- Duden. Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20 000 Nachnamen. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, 2000.
- Ein Engländer über deutsches Geistesleben im ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Aufzeichnungen Henry Crabb Robinson's; nebst Biographie und Einleitung von Karl Eitner. Weimar: Hermann Böhlau 1871.
- Geburts-/Taufregister, Copulationsregister, Sterberegister der Kirchenbücher der Gemeinden Dehlitz, Göhren, Lützen, Pörsten, Poserna, Prititz, Sangerhausen, Taucha, Weißenfels et al.
- Marquardt, Hertha: Henry Crabb Robinson und seine deutschen Freunde. Brücke zwischen England und Deutschland im Zeitalter der Romantik. Nach Briefen, Tagebüchern und anderen Aufzeichnungen. (= Palaestra, Bd. 237/ I). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964.
- Oskar Planer und Camillo Reißmann: Johann Gottfried Seume. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Zweite Auflage. Leipzig: G. J. Göschen'sche Verlagshandlung 1904; VI, 724 S., mit einem Bildnis Seumes in Stahlstich.

- Johann Gottfried Seume: Gedichte. 3. vermehrte und verbesserte Auflage 1810, o.O. [Leipzig: Hartknoch].
- Johann Gottfried Seume: Mein Leben. Leipzig: Georg Joachim Göschen 1813.
- Johann Gottfried Seume: Briefe. Herausgegeben von Jörg Drews und Dirk Sangmeister unter Mitarbeit von Inge Stephan. Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag 2002.
- Frank Seume: Bibliographie Johann Gottfried Seume. Unveröffentlicht.
- Werner und Frank Seume: Ahnentafeln und -register der Familie Seume. Unveröffentlicht.
- Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Sieben und Dreißigster Band. Spalte 722. Leipzig und Halle, 1743.
- Eberhard Zänker: Johann Gottfried Seume. Eine Biographie. Leipzig: Faber & Faber 2005.

„Sie treffen in das Zentrum, das ich meine...“

Der Briefwechsel zwischen dem Seume-Verehrer Werner Kraft und dem Dichter Wilhelm Lehmann

In den dreißiger Jahren trug der ehemals hannöversche Bibliotheksrat Dr. Werner Kraft in Jerusalem rührend bemüht hebräische Vokabeln in ein kleines Heftchen 16 ein, um sich ein Grundvokabular des Neuhebräischen anzueignen und dem Land, das ihn 1934 aufgenommen hatte, und dem neuen Alltag brav und loyal seinen Tribut zu zollen. Aber es wurde nichts draus: „Die Sprache werde ich nie lernen und immer ein fünftes Rad am Wagen sein.“ Nicht nur, daß er kein Zionist war und dennoch den Zionisten oder vielleicht noch mehr der englischen Mandatsregierung in Palästina dankbar sein musste, dass da überhaupt ein Land gewesen war, das seine Familie und ihn einwandern ließ - er lernte nie richtig Ivrit; er konnte gerade die Nachrichten verstehen und lebte weitere sechzig Jahre, bis 1996, in der deutschen Sprache, ausschließlich und in schwerer Einsamkeit, ein deutscher Bibliotheksrat, ein Statthalter deutscher literarischer Kultur, ein Essayist, ein Dichter in der Sprache des Landes, das ihn mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtentums“ vom April 1933 zum Juden erklärte und am 8. September 1933 aus dem Dienst jagte. Er lebte im Völkerbundsmandatsgebiet Palästina, das damals auch noch kein Deutsches Seminar an einer Universität hatte und weiß Gott andere Sorgen und andere Verpflichtungen als für Wert und Ehre deutscher Sprache und – ausgerechnet! - einen Job für einen Bibliotheksrat aus Hannover zu sorgen. Und wenn auch Ludwig Strauß, Gershom Scholem, Ernst Simon und Martin Buber seine wahrhaft gediegenen Gesprächspartner in dem Jerusalemer Jeckes-Vorort Rehavia waren, lebte und dachte er doch in großer Isolation, die intellektuell natürlich nicht gemindert war dadurch, dass er kein religiöser Jude war oder wurde und seine Kinder zu Israelis heranwuchsen.

Der Bibliothekar Werner Kraft – 75 Jahre nach seiner Entlassung ehrt ihn nun seine ehemalige Bibliothek in Hannover mit einer kleinen Ausstellung samt Katalog und der Benennung eines Lesesaals mit seinem Namen - mußte Deutschland just zu dem Zeitpunkt verlassen, da eigentlich seine Karriere als Essayist und Dichter begonnen hätte; es gibt einige wenige Aufsätze von ihm noch in Deutschland, es gibt dann einen Gedichtband, der 1937 in Jerusalem erschien, und vor allem gab es - seinem Broterwerb in einem französischen Kulturzentrum und später in einem Ministerium der Freizeit abgerungen - nur noch jenes Arbeiten in zunächst perspektivloser Stille und für die Schublade, dessen Resultate dann junge Deutsche erst in den fünfziger und sechziger Jahren, als Krafts Schriften in deutschen und Schweizer Verlagen endlich erscheinen konnten, staunen machten: die Bücher über Karl Kraus und Rudolf Borchardt (bis heute die einzige große Monographie über den Dichter!), die wunderbare Gedicht- und Kurzprosa-Sammlung „Wiederfinden“, Essaybände über deutsche Autoren von Goethe über Johann Gottfried Seume bis George, und schließlich auch die große Monographie über den deutschen politischen Denker und Sprachdenker der nachklassischen Zeit, Carl Gustav Jochmann (1789 – 1930).

In Krafts letzte Jahre in Deutschland fiel die Bekanntschaft mit Wilhelm Lehmann; es gibt Begegnungen, es beginnt ein Briefwechsel, es gibt ein intensives Gespräch über Literatur zwischen den beiden – und das muß dann ab Sommer 1933 per Luftpost weitergeführt werden, es reißt 1939 ganz ab und kann im Dezember 1945 melancholisch und zugleich wie mit einem Jubelschrei nach dem großen 17. Morden fortgesetzt werden bis zum Tod des Eckernförder Studienrats und Dichters Wilhelm Lehmann 1968. 415 Briefen von Werner Kraft stehen 176 Briefe von Wilhelm Lehmann gegenüber; das heißt sicher auch, dass Kraft in seiner Isolation auf Lehmann mehr angewiesen war als dieser auf ihn; Lehmann und seine Familie aber waren als der Ältere auch mehr von gesundheitlichen Problemen gequält – seien wir fair.

Daß dieser bewegende Briefwechsel erst jetzt erscheint, hat seine eigene (Vor-) Geschichte, die von Überängstlichkeit (es könnten ja manche vorlauten Bemerkungen der Briefpartner irgendjemand die Gießkanne verbiegen...) wie auch von unvorhersehbaren Unglücken zeitweise ins Auge gefasster Herausgeber gekennzeichnet ist; jedenfalls liegt dieses geradezu uralte Projekt der Schriftenreihe der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung nun endlich in zwei umfangreichen Bänden vor, vergleichsweise ausführlich kommentiert von Ricarda Dick, und wer sich für die Geschichte der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts und für Zeugnisse des Denkens feiner literarischer Geister (eher konservativen Schlags) auch über die Literatur des späten 18. und des 19. Jahrhunderts – das heißt also insgesamt: für schon unendlich lange vergangene Epochen der literarischen Tradition – interessiert, der wird reichlich belohnt durch die Lektüre, man könnte fast sagen: er wird so vielfältig wie auch schmerzhaft belohnt. Denn es wird deutlich, dass Werner Kraft durch die Nazi-Katastrophe wegen der ihm publizistisch sozusagen ‚fehlenden‘ fast zwei Jahrzehnte fatal spät in die bundesrepublikanische literarische und literaturkritische Sphäre eingetreten ist – aus nächstlicher Entfernung, also ohne dauernde physische Präsenz in der BRD, machte das den Zugang zu Verlegern und Redaktionen umso schwieriger.

Das ist der eine Strang, das eine große Thema in diesem Briefwechsel: der rührend hartnäckigen, demütigenden und zugleich zähen und selbstbewussten Versuche, sich in der Literatur Westdeutschlands wieder vernehmen zu lassen, die Anfragen, Informationen und Klagen Krafts und die Beschreibungen Lehmanns des langsam wieder anspringenden Literaturbetriebs und seiner, Lehmanns, Versuche, bei Verlage und bei Akademien, vor allem auch der Darmstädter (die ihn erst 1971 aufnahm), für Werner Kraft zu intervenieren, ganz abgesehen davon, dass bei Kraft wie bei Lehmann eine ästhetischer Konservatismus vorlag, der sogar in der eher restaurativen literarischen Atmosphäre der frühen Jahre der Bundesrepublik zum Teil befremdete; man muß eigentlich sagen: Die westdeutsche Literatur jener Jahre war anders konservativ. Lehmann konnte diese Fremdheit sogar offenbar eher überwinden als Kraft, dessen Stärke definitiv eher auf dem Gebiet des Essays, der literarischen Monographie und bei findigen, einfallsreich durchdachten Anthologien lag als bei seiner nie nachlassenden Lyrikproduktion; auch Wilhelm Lehmann bekam kaum je einen Brief von ihm, der nicht das Neueste an Kraftscher Lyrik mitteilte.

Man muß auch mit aller erschreckten und traurigen Härte sagen: Kraft hatte nach dem Zweiten Weltkrieg ganz offiziell und sozusagen korrekt die Chance, seine Stelle in Hannover wieder anzutreten. Aber wie hätte er an einer Stätte 18 weitermachen können, von der er 15 Jahre früher vertrieben worden war, und dabei eventuell auch wieder mit Leuten zusammenarbeiten müssen, die inzwischen ganz anderes getan und gedacht hatten – was genau, war ja gar nicht herauszukriegen. Vor allem aber: Krafts nunmehr ganz in Israel verwurzelte Familie hätte das wohl gar nicht verstanden.

Und dann ist da also der zweite Strang, wechselnd bestückt von den beiden Briefpartnern: Ausführliche Diskussionen um die Literatur aus Vergangenheit und bis in die neuste Gegenwart hinein, Überlegungen zu einzelnen Gedichten, Lektüreempfehlungen, emphatische Hinweise auf zu Lesendes, feinst poetologische Überlegungen zu Gedichten bis in einzelne Worte hinein. Draußen läßt Hitler morden, die Welt steht am „Abgrund“, der Nahe Osten taumelt in den Erschütterungen, die Lebensverhältnisse sind kärglichst, Krafts in Jerusalem hungern während der Belagerung im Unabhängigkeitskrieg, 18 Jahre später zieht der Sechs-Tage-Krieg über einen, der, mittlerweile 71 Jahre alt, an Büchern über Heine, George, Goethe arbeitet, über Christian Wagner, Robert Walser und Kafka schreibt und hinreissende Kurzprosa verfasst, Meisterstücke der „Kleinen Form“ – und das ist alles nicht Eskapismus, sondern der großartige Versuch, der Welt standzuhalten, sich nicht beirren zu lassen, nicht aufzugeben; Krafts kürzestes Gedicht aus jenen Jahren lautet: „Ich bin schwach. / Ich gebe nicht nach.“ Das war Krafts Art von Stärke. In dem Briefwechsel ist Kraft dabei in Sprache, Denken und Äußerungskraft der Radikalere, der Entschiedenere; er steckt eher den Kopf in die Schlinge, riskiert was, während Lehmann – dessen Werk, vor allem seine Prosa, ja übrigens insgesamt auch einer respektvollen Überprüfung harre – leiser tritt. Aber doch: es ist ein beschämend vorbildliches Gespräch zwischen Nahost und Deutschland, in seiner Intensität und (vor allem bei Kraft) mit feinstem bewunderndem Gespür für das Deutsche in allen seinen Möglichkeiten, auch den nur selten realisierten, etwa bei den großen Prosaisten Seume, Jochmann oder Schlabrendorf oder bei dem rätselhaften Christian Wagner, ein Gespür samt einer schrankenlosen Berührbarkeit und Begeisterungsfähigkeit. Seume war einer der von Kraft (wieder-)entdeckten Autoren; schon 1934 preist er Wilhelm Lehmann gegenüber den „Spaziergang nach Syrakus“, dieser revanchiert sich wenig später mit einem wunderbaren Lob von Seumes Gedicht „Abendlied“, das er „stämmig-großartig“ nennt; Werner Kraft seinerseits hängt lakonisch einem Brief von 1946 den Text von „Seumes Gedicht „So wie das Rad des Schicksals läuft...“ an, und endlich 1962 bekommt er Gelegenheit, Seumes Schriften herauszugeben, den Band, der dann sogar eine zweite Auflage erfährt und wohl doch sehr wichtig gewesen ist für eine wieder beginnende Seume-Rezeption in der Nachkriegszeit; wie Kraft über Seume als Figur insgesamt denkt – und über Goethe den Kopf schüttelt –, hatte ich schon in den letzte OBOLEN aus einem Brief Krafts zitiert.

Die Vielfalt an kenntnisreichem und subtilem Lob und die Leidenschaftlichkeit, mit der die Literatur beobachtet, gefordert und gefördert wird, macht einen dann auch vergessen, dass die beiden alten Herren bisweilen mit einer kühnen Häme sich über andere und die Produktion anderer hermachen: Dann sitzen sie in der Beobachterloge

wie die beiden temperamentvollen alten Knacker in der Muppett-Show und höhnen ganz unverantwortlich. Gottfried Benn gilt Krafts konzentriertes Unverständnis, und wie sollte es auch anders sein; die bedeutende Joyce-inspirierte Dichtung „Fa:m`Ahniesgwow“ von Hans G Helms kann er 1960 nur verächtlich-kürzest ansehen und dann „verwerfen“, der Expressionismus und Dada sind ihm insgesamt nur ein närrischer Dreck, Karl Krolow wird verspottet, Enzensberger als Dichter nicht ernst genommen... Aber das ist halt der Preis dafür, dass der Bewunderer Karl Kraus' an vielen anderen Stellen mit höchster Empathie erkennt, über Bismarck und Grabbe, von Jünger bis Turgenjew, von Felix Hartlaub bis – ja eben vor allem: - Goethe die exaktesten Beobachtungen zu Blatt bringt und Wörter, viele einzelne Wörter auf eine so eindruckliche und verwunderte Weise anstarrt und ab- und aushorcht: Was für ein wunderbares Wort ist doch „Habseligkeiten“! Oder: Wie sollte man den das französische „faire l'amour“ übersetzen? Warum stört der Ausdruck nicht, ist im Englischen salopp, geht aber im Deutschen gar nicht? Und während von seinen Gedichten nur sehr wenige Bestand haben dürften, schreibt er in seiner Prosa doch die gestauchtsten gnomischen Sätze: „Das Leben ist ungeheuer schwer. Wir wissen gar nichts und selbst das ungenau.“ Er war völlig illusionslos und glaubenslos und hoffte zugleich auf die Verwandlung der Welt, die er immer wieder „völlig unbegreiflich“ findet. Und damit hat er ja wohl Recht.

1936 schreibt er, dessen Briefe oft komplizierte Wege über Dänemark nach Deutschland finden – Lehmann seinerseits kann nur länger und offen schreiben, wenn er ebenfalls die Post aus England oder Dänemark abschickt - tief resigniert: „Auch die Fähigkeit, Briefe zu schreiben, wird den Deutschen systematisch weggerottet.“ Dennoch ist dies ein Briefwechsel von einer Großartigkeit und einer oft so steinernen Trauer und zugleich bedeutenden Lebendigkeit in litteris, voll unendlichen Reichtums an Einsichten in die deutsche Dichtung. Als Leser wird man zum Dritten in diesem Gespräch, möchte sofort mit zu debattieren anfangen bei den beiden, die da, obwohl Krieg und Zeitläufte sie fast in Resignation und Erstarrung treiben, darüber sich am meisten wundern, dass sie überleben und weitermachen können oder dürfen, oder müssen.

Wenn etwas an dieser Ausgabe auszusetzen ist, so höchstens, dass die Erläuterungen nicht noch ausführlicher sind, und dass die Aufschlußkraft dieser Briefe noch größer wäre, wenn man die Tagebücher Werner Krafts, die er jahrzehntelang führte, bei der Kommentierung mit herangezogen hätte. Aber das ist wieder ein Kapitel ganz eigener Art, hier nicht zu diskutieren; freuen wir uns also zunächst aufs intensivste, dass wir wenigstens diesen beiden Bände haben.

Werner Kraft / Wilhelm Lehmann: Briefwechsel 1931 – 1968. Herausgegeben von Ricarda Dick. 2 Bände, insges. 1469 Seiten. Göttingen: Wallstein-Verlag 2008. (= Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt, 89. Veröffentlichung.)

Ulrich Breden: „Meine Anstellung war lebenslänglich und hörte 1933 auf.“ Werner 20 Kraft – Bibliothekar, Dichter, Literaturkritiker in Hannover. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2008. 70 Seiten. (= Reihe LESESAAL, Heft 28.)

Vorgeschichte der Seume - Briefausgabe von Dr. Adolf Schmiedecke

Dr. Adolf Schmiedecke, geboren am 18. 09. 1898, war bis 1945 Studienrat in Mücheln und Zeitz und nebenbei ehrenamtlicher Leiter des Heimatmuseums Schloß Moritzburg in Zeitz. Von 1951 ab war er Mitarbeiter des Heimatmuseums Weißenfels und von Frühjahr 1952 bis 31.10.1967 Stadtarchivar in Weißenfels im historischen Geleitshaus. Zum Gedenken des 150. Jahrestages des Spazierganges nach Syrakus gestaltete er im Heimatmuseum Weißenfels eine Seume-Ausstellung, die DDR-weit Anerkennung fand. Als Stadtarchivar galt sein Interesse der Kulturgeschichte der Stadt und den vielen bedeutenden Persönlichkeiten, die in Verbindung zur Stadt Weißenfels gestanden hatten oder in Weißenfels oder seiner Umgebung geboren waren, allen voran Johann Gottfried Seume aus Poserna bei Weißenfels. Über ihn schrieb er mehrere Zeitschriftenaufsätze; und zu seinem 200. Geburtstag gestaltete er eine Seume-Ausstellung in Poserna. Wissend, daß im Schloßmuseum in Lützen die umfangreiche Seume-Briefsammlung von Oskar Planer aufbewahrt wurde, fasste er den Entschluß, eine Gesamtausgabe der Seume-Briefe zu erarbeiten.

Er konnte den Leiter der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar, Herrn Professor Holtzhauer, für seinen Plan gewinnen und schloß mit ihm einen Vertrag ab: er selbst wollte die Textausgabe erarbeiten, und die Forschungsstätten wollten für die Drucklegung sorgen. Einen Kommentarband verbot Herr Professor Holtzhauer, und er gab Herrn Schmiedecke nur ein halbes Jahr Zeit für den Textband. Für technische Fragen verwies er ihn auf Herrn Dr. Klingenberg, Mitarbeiter der Forschungsstätten. In dieser Zeit waren die Nationalen Forschungsstätten noch dabei, die Editionsgrundsätze für Briefe zu erarbeiten. Das hatte zur Folge, daß Herr Dr. Klingenberg immer wieder mit veränderten Forderungen an Herrn Dr. Schmiedecke herantrat, so daß dieser die zeitraubende Arbeit der Veränderung der Briefköpfe und Anmerkungen mehrmals auf sich nehmen musste. Trotzdem gelang es ihm, pünktlich nach einem halben Jahr den Briefband, mit Vorwort und Anmerkungen versehen, in dreifacher Ausfertigung in Weimar vorzulegen. Er enthielt 125 Briefe. Professor Holtzhauer aber musste ihm sagen: „Ja, sie haben Ihren Vertrag eingehalten; aber wir können unseren Vertrag nicht einhalten, wir haben keinen Verlag.“ Sehr enttäuscht nahm Dr. Schmiedecke seine Manuskripte wieder mit nach Hause und versuchte nun auf eigene Faust, einen Verlag zu finden. Alle Verlage der DDR, die in Frage kamen, schrieb er an, aber er bekam nur Absagen. Nur eine Verlagsleiterin, Dr. Leiwa Petersen vom Verlag Hermann Böhlau Nachf., zeigte wirkliches Interesse. Als Gräzistin hätte sie sehr gern die Briefe des Spaziergängers nach Syrakus herausgebracht, aber aus kaufmännischen Erwägungen musste auch sie ablehnen. Sie machte aber Dr. Schmiedecke darauf aufmerksam, daß eine Wissenschaftlerin in Hamburg, die über Seume promoviert hatte, ebenfalls eine Briefausgabe Seumes vorbereitete, Frau Dr. Inge Stephan. 1974 kam es zu einem Briefwechsel der beiden, und am Silvestertag 1974 kam

Frau Dr. Stephan zu mir nach Weimar, und am Neujahrestag 1975 fuhren wir zusammen über Schulpforta, Poserna und Naumburg nach Zeitz. In meiner Gegenwart übergab Dr. Schmiedecke Frau Dr. Stephan das Original Typoskript seiner Seumebriefausgabe, damit sie den Kommentarband dazu schreiben könne. Es wurde vereinbart, die Briefausgabe gemeinsam zu veranstalten: 1. Band Briefe, 2. Band Kommentare.

Der Titel sollte heißen: Johann Gottfried Seumes Briefe, herausgegeben von Adolf Schmiedecke und Inge Stephan.

Während der Arbeit am Kommentarband entdeckte Frau Dr. Stephan noch etliche Seumebriefe, die an verschiedener Stelle schon gedruckt waren und teilte dieselben Dr. Schmiedecke mit, damit er diese in seine Briefausgabe einarbeiten konnte. Die Arbeit von Frau Dr. Stephan zog sich länger hin als gedacht. Als ein Ende abzusehen war, mussten die Editions genehmigungen für die Briefe, die in der DDR lagen, beschafft werden, denn als Verlag war Metzler in Stuttgart vorgesehen. Die Editions genehmigung vom Schloßmuseum Lützen hatte Herr Dr. Schmiedecke sich schon zu Anfang verschafft und dafür dem Museumsleiter das Seumezimmer eingerichtet. Das Gleim-Haus in Halberstadt erteilte die Editions genehmigung ohne weiteres; zum Goethe-Schiller-Archiv wurde ich entsandt. Der Direktor, Professor Karl-Heinz Hahn, verweigerte brüsk und kategorisch die Editions genehmigung für einen westdeutschen Verlag, ja, er ließ sich auch noch die Planersche Sammlung aus Lützen kommen und setzte eine Mitarbeiterin daran, sie mit Schreibmaschine abzuschreiben. Nach Jahren ging die Sammlung wieder nach Lützen zurück. Der alte Museumsleiter von Lützen war leider durch einen Sturz aus dem Bodenfenster des Schlosses ums Leben gekommen, und der neue Museumsleiter verweigerte nun auch die Editions genehmigung. Damit war das ganze Projekt hinfällig, und die beiden Herausgeber konnten nur noch auf politisches Tauwetter warten.

Herr Dr. Schmiedecke erlebte die Wende nicht mehr, er starb schon 1981, seine Frau 1985. Nun trat das gemeinschaftliche Testament der beiden in Kraft, und ich wurde Erbin sämtlicher Manuskripte von Dr. Schmiedecke „mit allem Niesbrauch“ und der Auflage, sie an die Stellen zu geben, wo sie am besten hingehörten.

Nach der Wende schrieb mir Frau Dr. Stephan sofort, nun stünde der Seume-Ausgabe nichts mehr im Wege und sie würde nun bald erscheinen. Aber sie erschien nicht, und ich war sehr erstaunt, als sie mir vor einigen Jahren mitteilte, jetzt käme die Briefausgabe in aller Kürze, aber nicht bei Metzler in Stuttgart, sondern beim Inselverlag Leipzig. Verstehen konnte ich das zwar nicht, und ich erkundigte mich wiederholt in der Bibliothek; aber das Buch erschien nicht und es kam auch keine Nachricht, kein Belegexemplar und schon gar kein Teilhonorar. Durch einen Brief der Universität Bielefeld im Dezember 1998 erfuhr ich endlich, wie die Sache zusammenhängt, daß Herr Professor Drews die Initiative ergriffen hat, schon 2 Bände Werke Johann Gottfried Seumes herausgegeben und als dritten Band die Briefe vorgesehen hat, daß aber Frau Dr. Stephan zur Zeit mit ganz anderen Forschungen beschäftigt ist und keinerlei Zusagen gemacht hat, wann sie sich der Seume-Forschung und den Briefkommentaren wieder zuwenden wird, die sie sich vor 24 Jahren vorgenommen hatte.

Kurz nach dem Besuch von Frau Dr. Stephan, [Dez. 74/ Jan. 75] meldete sich bei Herrn Dr. Schmiedecke in Zeitz Frau Professor Dr. Marlies Ingenmei von der Universität Pisa, später Genua, die ebenfalls eine Seume-Ausgabe veranstalten wollte.

Als sie hörte, daß sie zu spät gekommen war, gab sie den Plan auf, schrieb aber ein Buch in italienischer Sprache über Seume. Auch ein Engländer, Magister Pieter Hough, trat in Verbindung mit Dr. Schmiedecke und war ihm behilflich bei der Beschaffung von Ablichtungen der Briefe Seumes an Münchhausen von dem Herausgeber Dr. Kraft aus dessen Examensarbeit. Ehe die Ablichtungen im November 1974 eintrafen, hatte Herr Dr. Schmiedecke aus „Euphorion“ schon handschriftlich die Münchhausen-Briefe abgeschrieben. In seiner Ausgabe hat er sie nicht mehr eingearbeitet.

Vorstehenden Bericht über die Anstrengungen des Archivars Adolf Schmiedecke, in der DDR schon eine Ausgabe der Briefe Seumes zu erarbeiten und zu publizieren, übergab mir 1999 Frau Ilse-Sibylle Stapff in Weimar. Auf sie war ich bei der Vorbereitung der Seume-Briefausgabe gestoßen, die dann 2002 im Deutschen Klassiker Verlag erschien. Frau Stapff war von Dr. Schmiedecke, der im Mai 1981 gestorben war, zu seiner Nachlassverwalterin testamentarisch eingesetzt worden. Frau Stapff war sehr erfreut, dass nun – was sie gar nicht mehr erwartete – an der Universität Bielefeld an einer Briefausgabe gearbeitet und damit endlich ein Vorhaben verwirklicht wurde, das Herr Schmiedecke schon seit den frühen sechziger Jahren geplant hatte. Frau Stapff, die im Dezember 2007 im Alter von 92 Jahren gestorben ist, übergab mir den Bericht mit der Freiheit, ihn an „geeigneter Stelle“ zu veröffentlichen, was ich hiermit tue. Selbstverständlich ist das zunächst ihr Bericht vom Verlauf der Dinge.

Während einigermaßen klar ist, dass die DDR-Forschungsbehörde in Weimar eben nicht mit einem westlichen Verlag kooperieren wollte, ist weniger klar, warum sie sich gegen eine Ausgabe in der DDR stemmte bzw. Adolf Schmiedecke im Stich ließ. In der Interpretation der DDR und ihres „Erbe“-Begriffes hätte Seumes Briefe doch z. B. auch recht gut als Band 3 in die zweibändige Seume-Ausgabe von Anneliese und Karl-Heinz Klingenberg (Berlin/Weimar:Aufbau 1962; 4. Auflage 1983) gepasst. Vielleicht wird es ja einmal eine Untersuchung über die Literatur- bzw. Forschungs- und Editions politik der NFG und speziell Herrn Holtzhausers und Herrn Hahns in jenen Jahren und deren Zwänge und Taktiken geben – falls da noch Akten und Erinnerungen vorhanden sind.

Die von Dr. Schmiedecke erarbeitete Ausgabe von Briefen Seumes fiel letztlich den politischen Verhältnissen während der deutschen Teilung zum Opfer. Ein Durchschlag des Standes von Text und Kommentar der Schmiedeckeschen Ausgabe zu dem Zeitpunkt, da er die Arbeit daran und Frau Stapff die Hoffnung auf eine Publikation aufgab, befindet sich bei den Seumiana meiner Bibliothek.

Die Herausgeber der Briefausgabe im DKV haben auf den Seiten 654 – 656 ihrer Ausgabe (Frankfurt/M. 2002) die Bemühungen und Verdienste Adolf Schmiedeckes genannt; wir verneigen uns vor unserem Vorgänger.

J. Dr.

2. Italienreisen und Finanzen

Fünfzehn Jahre nach Goethe brach im Dezember 1801 Johann Gottfried Seume nach Italien auf. Sein Spaziergang nach Syrakus erschien bereits 1803, dreizehn Jahre vor dem ersten Band von Goethes Italienischer Reise. Man sieht die Dinge anders, wenn man zu Fuß geht und das Geld, das man besitzt, eingenäht im Rock mit sich trägt.

Seume verdiente sein Geld bei Göschen in Grimma als Korrektor, er bereitete die Oden Klopstocks zum Druck vor. Sein Reisebudget bestand hauptsächlich aus jenen 200 Talern, die ihm sein Freund Gleim sofort, stillschweigend und bedingungslos zur Verfügung gestellt hatte. Seume sollte das Geld erst dann zurückzahlen, wenn er so reich sei wie der reichste Bankier. Trotzdem beschwor Gleim ihn mehrfach, die Reise nicht zu unternehmen.

Seume hätte das Geld auch von Göschen bekommen. Aber das wollte er nicht: „Es wäre doch möglich, dass ich unglücklich wäre, wer kann alle Unfälle verhüten; dann, erlauben Sie mir, glaube ich, würden Sie den Verlust leichter verschmerzen, als er“, schreibt er an Gleim.

Eine andere Finanzierungsmöglichkeit hatte Böttiger angeboten, der ihm 400 bis 500 Reichstaler von dem Verleger Cotta verschaffen wollte, wofür Seume Reiseberichte von unterwegs liefern sollte. Seume lehnte ab. „Es ist immer drückend, Obliegenheiten zu haben, wodurch man einigermassen von dem Willen eines anderen abhängt.“

Seume, der Mann aus ärmlichen Verhältnissen, der als Rekrut nach England verkauft und nach Nordamerika verschifft worden war, um dort mitzuhelfen, die Unabhängigkeitsbewegung niederzukartätschen, hatte kein gutes Verhältnis zu Hof. „Es wehte mich oft eine kalte, dicke, sehr unfreundliche Luft an, wenn ich einer Residenz nahe kam“, schreibt er in seinem Spaziergang, als er sich Dresden nähert. „Man trifft so viele trübselige, unglückliche, entmenschte Gesichter, dass man alle fünf Minuten auf eines stößt, das öffentliche Züchtigung verdient zu haben, oder sie eben zu geben bereit scheint.“

Göschen wagte nicht, den Spaziergang nach Syrakus zu publizieren. Dabei ist dieser in seinem kritischen Blick noch verhalten, misst man ihn an der auf Latein verfassten Vorrede zum Plutarch, der schonungslosesten Kritik der deutschen Verhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die ich kenne. Diese Vorrede war die einzige Schrift Seumes, die verboten wurde.

Goethe wusste, was er wollte und konnte, und Seume wusste es vielleicht noch besser. Weiß aber auch ich, was ich will, wissen wir, was wir wollen?

[...]

Darüber zu spekulieren, wie Seume oder Goethe auf einen Thüringer Literaturpreis reagiert hätten, überlasse ich gern anderen.“

[...]

Aus: Anhang: Was wollen wir? Dankesrede zur Verleihung des Thüringer Literaturpreises 2007. In: Tausend Geschichten sind nicht genug. Leipziger Poetikvorlesung 2007. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008, S. 61 – 76, hier S. 66/7 und S. 74.

3. Elisa von der Recke über Seumes letzte Tage in Töplitz. Ein in Vergessenheit geratener Brief

Elisa von der Recke (1754-1833), Schriftstellerin, Stiefschwester der letzten Herzogin von Kurland und (seit 1803) Lebensgefährtin von Christian August Tiedge (1752-1841) hatte sich Seumes im letzten Jahr seines Lebens auf anrührend-liebevolle Weise angenommen, in Leipzig, wie auch in Töplitz. Seit langem bekannt ist ihr Brief vom 24. Juni 1810 an Carl August Böttiger (1760-1835), in dem sie aus Töplitz über Seumes letzte Lebenstage und Tod Bericht erstattet hat. In Vergessenheit geraten ist ein früherer Brief, geschrieben am 15. Juni, ebenfalls aus Töplitz.

Unter dem Titel „Ein ungedruckter Bericht von Seumes Tod“ hat diesen Brief 1910 zur 100. Wiederkehr von Seumes Todestag der Leipziger Professor Martin Seydel in der Nr. 162 des „Leipziger Tageblatts“ vom 14. Juni [S. 2] veröffentlicht. Nach seinen Angaben ist dieser Brief an Henriette Ludwig gerichtet gewesen, die Ehefrau des Leipziger Professors für Naturgeschichte, des Mediziners und Botanikers Christian Friedrich Ludwig (1751/57[!]-1823), in deren Haus Elisa von der Recke während ihres Aufenthalts in Leipzig verkehrt habe. Der Brief sei über Peterswalde nach Leipzig gelangt, die Empfängerin habe ihn vermutlich in Leutzsch erhalten, wo sie sich in ihrer Sommerwohnung aufhielt.

Angefügt ist dem Brief ein kurzes Postskriptum des sich in Begleitung der Frau von der Recke in Töplitz aufhaltenden Leipziger Philosophieprofessors Christian August Heinrich Clodius (1772-1836). Obwohl Clodius auf Seumes Tod nur beiläufig eingeht, ist sein Postskriptum der Vollständigkeit halber mit abgedruckt worden. Insgesamt, so gibt Seydel an, füllen Brief und Nachwort „zwei kleinere Quartbriefbogen von mittelfestem Papier der Zeit; die schwungvolle, große Handschrift der Frau von der Recke erforderte dabei mehr Platz, als die zierliche, aber klare Hand von Clodius; das Kuvert trägt das schöne Wappensiegel der Freifrau von der Recke, geb. Gräfin von Medem“. Keine Auskunft erteilt Seydel darüber, ob der Abdruck des Briefes wort- und buchstabengetreu erfolgt ist. Offenkundig ist, dass der Brief orthographisch „modernisiert“ worden ist. Auffällig ist, dass der Brief keine Anrede enthält. Mehr wird sich wohl erst bei einem Abgleich mit dem Original sagen lassen, sofern dieses aufzufinden ist.

Über den Verbleib des Originalbriefes ist mir z.Zt. nichts bekannt. In der im Jahr 2000 erschienenen französischen Dissertation über Elisa von der Recke [Bernard Lachat, *Elisa von der Recke. Regards sur l'évolution politique et sociale de son temps (1785-1830)*, Université d'Angers] wird dieser Brief nicht angeführt. Ob es einen Nachlass Martin Seydels gibt, der darüber Aufschluss geben könnte, entzieht sich meiner Kenntnis. Zu ihm gibt es lediglich eine erst kürzlich erschienene knappe Notiz: Prominente Persönlichkeiten in Leutzsch (Teil 5): Hermann Grabau, Prof. Martin Seydel und die Zeitenwende, in: *Blickpunkt Leutzsch. Stadtteil-Zeitung*, Nr. 38, Dezember-Januar 2007/2008, S. 7f.

Hier nun der Brief, wie er im „Leipziger Tageblatt“ zu lesen steht:

Teplitz, den 15. Juni 1810

Teplitz hat mir über meine Erwartung wohlgetan; auch unser Tiedge hat hier Körperkraft erlangt, unser Seume aber wurde aller Erdschmerzen entbunden. Am 13. in der 12. Mittagsstunde entwand sein kraftvoller Geist sich der gemarterten Hülle. Solange er sich noch aufrecht erhalten konnte, war er den ganzen Tag bei mir, und jeder von uns war bemüht ihn zu erheitern. Unser trefflicher Clodius bewohnte mit ihm das nämliche Haus, und als liebender Bruder handelte dieser edle Freund gegen unsern oft rauhen, doch seelenguten Seume. Ambrozi¹, ein sehr geschickter Arzt, sagte mir gleich nach der ersten Unterhaltung mit Seume, daß dieser interessante Mann ein Kandidat des Todes sei, und daß er keine Hoffnung habe, daß irgend ein Mittel dies teure Leben fristen könne; doch da es möglich wäre, daß die Bäder mit Vorsicht gebraucht seine Schmerzen lindern, so würde er das Steinbad verordnen. Unserem Seume wurde sein hoffnungsloser Zustand verborgen. Das erste Bad, bei warmem Sonnenschein, tat ihm wohl; so daß er sagte – wenn es so fort geht, dann fange ich an zu hoffen. Den anderen Morgen hatten wir furchtbares Wetter. Sturm, Regen und Schloßen² waren ebensowenig vermögend den eisernen Willen unsers Seume zu beugen, als unsere Bitten und der Rat des Arztes, der vorgeschrieben hatte, nur bei gutem Wetter zu baden. Der teure Fußgänger ließ sich nicht abhalten, und ging während des Regens zum Steinbade hinaus, weil er behauptete, er sei hier um zu baden, und der Witterung könne er bei seiner starken Bekleidung trotzen. Daß er im Bade gewärmte Wäsche bekam, dafür hatte ich durch meine Leute sorgen lassen. Nach diesem Bade befand er sich nicht wohl, und er versprach folgsamer zu sein, wurde es aber nicht; denn Tages darauf waren wir insgesamt zum Prälaten von Ossegg³ gebeten, und wünschten, Seume möge, um sich zu schonen, zu Hause bleiben; er aber versicherte, daß er sich wohl genug fühle, um den heitern Tag mitzunehmen. Er war gesprächig und es schien ihm Freude zu machen, daß die Menschen so viel Anteil an ihm nahmen. Aber bei diesem Mittagmahle holte er sich eine schmerzliche Indigestion; denn die gesunden Speisen ließ er vorübergehn, und hielt sich an die ungesundesten. – Von diesem Tage an nahmen seine Leiden zu, und Ambrozi verbot das Baden ganz, und suchte den üblen Folgen eines verdorbenen Magens vorzubeugen; doch nun wurde es täglich schlimmer; seit dem 7ten mußte er das Bett hüten und nichts konnte das Erbrechen stillen. Am 5. Juni hatte unser Seume sich die Indigestion bei dem Prälaten geholt, am 7ten war der Teure zum letzten Male bei mir. Doch auch in seiner Wohnung wurde er täglich durch meine Leute versorgt, die allen seinen Wünschen auf meine Befehle zuvorkommen mußten, und dies auch gern taten, obzwar wir einen guten Menschen zur Pflege unsres Seume angenommen hatten. Freund Clodius besuchte ihn täglich einige Male; auf unsern Tiedge hatte der Zustand unsres Seume so gewirkt, daß wir auch für diesen Freund zu fürchten anfangen, und es ihm nur selten erlaubten, den teuren Kranken zu besuchen. Seume wünschte, daß auch Doktor Weigel aus Dresden⁴ ihn besuchen möge; dieser wurde sogleich herbeigerufen und dessen Bruder Weigel aus Leipzig⁵ besuchte ihn oft; so sah der teure Kranke sich denn auch hier beständig unter Freunden. Zum letzten Male besuchte ich ihn am 11. Juni gegen Abend. Unser Clodius

sage Ihnen, edle Freundin, noch mehr von den letzten Tagen und Stunden unsres Seume, dessen Hülle heute zu Grabe getragen werden soll. In meinem Hause werden sich alle versammeln, die der teuren Leiche bis zur Grabstätte folgen wollen. Ich selbst werde die entseelte Hülle zur Ruhestelle begleiten, dort wird unser Clodius eine ganz kurze aber schöne Rede an der Gruft unsres Freundes halten. Auch der hiesige Dechant⁶, der Seume seine Bekanntschaft [sic] beim Prälaten machte, und der dem Verstorbenen sehr wohl gefiel, wird der Leiche folgen.

Und nun eine Bitte an Ihr Herz, - Sorgen Sie, Geliebte, daß die Schwester unseres Seume⁷ nicht unvorbereitet die Trauerbotschaft erhält. Wo sie lebt, wird wahrscheinlich sein geliebter Arzt Braun⁸ wissen. Täglich – täglich sprach er mit Innigkeit von Braun, und die letzten Tage sehnte er sich nach ihm. Braun, Schnorr und Göschen nannte er mir oft als seine liebsten Freunde, können Sie diesen unsern Verlust auf eine schonende Art wissen lassen, dann wird Ihr wohlwollendes Gemüt es gewiß tun. Ihrem Gemahl, Ihrer Julie⁹, und allen unsern Freunden ein herzliches Wort von Tiedge, und von Ihrer Sie liebenden
Elise von der Recke

Auch ich komme noch mit zwei Worten an, teuerste Freundin, um Ihnen zu sagen, wie wohl mir es – (die Verwirrung der letzten Tage und die Betrübniß um unsern Seume ausgenommen) – hier geht. Daran ist nun eben jetzt Lottchen¹⁰ nicht Schuld, die mich mit steten Elegien über den Verlust ihrer süßen Freiheit gegenwärtig im Schreiben unterbricht – und Sie übrigens recht herzlich grüßen läßt -. Aber zu andern Stunden meint doch das liebe Mädchen es so gut mit mir, daß mir Teplitz als ein Paradies vorkommen würde, wenn es auch an sich kein halbes wäre.- Hierzu kommt die himmlische Güte von der gnädigen Frau, die jeden unsrer Wünsche, den schönen Frühling in dieser romantischen Gegend zu genießen, unterstützt und befriedigt. – Sie werden sagen, ich verdiene so viel Glück nicht. Aber doch weiß ich, - denn Sie waren auch immer dieselbe gegen mich – Sie teilen mein Glück mit mir! Grüße und Küsse an alle. C.

¹ Ambrozi, Wenzel Karl (1757-1813), renommierter Töplitzer Badearzt.

² Hagel.

³ Venusi, , Joseph Bernard Benedict (1751-1823). Zu ihm siehe meine knappen Anmerkungen in den „Obolen“, Jg. 5, Nr. 1.

⁴ Weigel, Karl Christian Leberecht (1769-1845), Arzt in Dresden.

⁵ Weigel, Johann August Gottlob (1773-1846), Universitätsproklamator, Buchhändler, Verleger und Begründer des renommierten Leipziger Auktionshauses.

⁶ „Dechant und Konsistorialrat Protze“, so stellen ihn Planer und Reißmann vor (S. 668).

⁷ Johanna Regina, verh. Oehme (1764-1822), zu der Zeit in Poserna.

⁸ Braune, Christian Gottfried Karl (1765-1814), Arzt in Leipzig. Braune zählte neben Johann August Otto Gehler und den beiden folgend erwähnten Georg Joachim Göschen und Veit Hanns Friedrich Schnorr von Carolsfeld zu den Unterzeichnern der Todesanzeige Seumes in der „Leipziger Zeitung“ vom 20. Juni. Vgl. Planer und Reißmann, S. 674f.

⁹ Nicht identifiziert.

¹⁰ Witthauer, Maria Dorothea Charlotte. Zu ihr, der späteren Ehefrau von Clodius, knapp Planer und Reißmann, S. 657 Anm. 2. Zur Familie Witthauer siehe Gottfried Witthauer, Das fränkisch-thüringische Geschlecht Witthauer in Lebensbildern durch fünf Jahrhunderte. Neustadt a.d. Aisch: Degener & co. 1958.

Mitgeteilt von Georg Meyer-Thurow

Nachrichten von Büchern und Menschen

Die Bergische Bücherstube in 51491 Overath hat unter ihren Angeboten den folgenden Titel:

Zänker, Eberhard: Johann Gottfried Seume. Eine Biographie. Einmalige Sonderausgabe. Leipzig: Faber & Faber 2008. 408 Seiten. verlagsneu.

Preis: 12.00 €. - Eine Nachfrage beim Verfasser ergab, dass es sich hier um eine vom Verlag vorgenommene Preisreduktion handelt, was ja in gewissem Sinn auch wieder erfreulich ist.

Förster, Karl August.: Sammlung auserlesener Gedichte für Gedächtniß- und Declamationsübungen, nach einer fünffachen Abstufung vom Leichten zum Schwerern geordnet und herausgegeben. Dresden: Arnold, 1820. 16 x 10,5 cm. XVI, 448 S. HLdr. d. Zt. mit Rsch.

Enthalten sind Gedichte von Bertuch, Bürde, Bürger, Gellert, Gessner, Gleim, Goethe, Hagendorn, Haller, Herder, Hölty, Kleist, Klopstock, Körner, Lessing, Mereau, Musäus, Novalis, Overbeck, Schiller, Schlegel, Seume, Tiedge, Tieck, Uhland, Voß uvm. nach Schwierigkeitsgrad geordnet, mit einem Dichterverzeichnis. Die erste Ausgabe erschien 1819. - Einband leicht fleckig. Durchgehend etwas gebräunt. - Sehr selten!

Neu Entdecktes und Neuerscheinungen zu Johann Gottfried Seume und dem Umfeld

Karl Viktor von Bonstetten: Schriften über Italien 1800-1808. Erster Teilband: Voyage dans le Latium. Reise durch Latium. Reise nach Antium, Rückreise von Rom. Über Sismondi's Histoire des Republiques italiennes. Kollektaneen, Rom, Florenz. 395 Seiten. - Zweiter Teilband: Briefe über die italienischen Ämter Lugano, Mendrisio, Locarno, Valmaggia./ Kommentar zu Reise durch Latium. 818 Seiten. Hg., übersetzt und kommentiert von Doris und Peter Walser-Wilhelm und Anja Höfler unter Mitarbeit von Antje Kolde, Stefan Howald.

Göttingen: Wallstein 2008. (= Bonstettiana, historisch-kritische Ausgabe.)

Uwe Pörksen: Gespräche über Gedichte im Wechsel der Zeiten. Werner Kraft und Wilhelm Lehmann wechseln Briefe. (Rez. Briefwechsel Kraft-Lehmann). In: Stuttgarter Zeitung Nr. 249, 24. Oktober 2008.

Hansjörg Graf: Die Kuh am Sonntag. Krisenfest: Der Briefwechsel von Werner Kraft & Wilhelm Lehmann. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 154/ 4. Juli 2008.

Eberhard Zänker: Der Dichterfreund am Harz. Vor 210 Jahren wanderte Johann Gottfried Seume von Grimma nach Halberstadt (Teil 1). In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentaler Kreiszeitung, 6. Oktober 2008.

Eberhard Zänker: Seumes Reise in den Harz. Vor 210 Jahren wanderte Johann Gottfried Seume von Grimma nach Halberstadt.(Schluß). In: Leipziger Volkszeitung/Muldentaler Kreiszeitung, 13. Oktober 2008.

Roman Töppel: Sachsen und Napoleon: ein Stimmungsbild 1806-1813. Köln u.a.: Böhlau 2008. Eine Arbeit (Dissertation Dresden), in der Seume nur ganz beiläufig einmal als Napoleongegner Erwähnung findet

Der Kanon der Aufklärung. Beiträge zur historischen Kanonforschung. Hg. von Anett Lütteken u.a.

(Mit einem Aufsatz von Urs Meyer: „Der Kanon der Spätaufklärer - zum Beispiel Johann Gottfried Seume“.) Göttingen: Wallstein 2009. (Fürs Frühjahr angekündigt.)

Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen: Wallstein 2008. 500S., 52€. - Rezensiert von Ernst-Peter Wieckenberg: Ein Kabinettstück. Liebenswürdigst: Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. In: Süddeutsche Zeitung, 16. Dezember 2008

Der Vorstand der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.
Shakespearestr.7, 04107 Leipzig.

Vorsitzender: Prof. Dr. Jörg Drews, Universität Bielefeld, Postfach 100 131, 33501 Bielefeld
Tel.: (0521-) 106-3478, Fax: (0521-) 106-2996, epost: joerg.drews@uni-bielefeld.de

1. Stellvertr. Vorsitzender
Dr. Otto Werner Förster
Shakespearestr. 7
04107 Leipzig
Tel.: (0341) 3913687

2. Stellvertr. Vorsitzender
Dr. Dirk Sangmeister
P.O. Box 22135
CY - 1518 Nicosia
epost: Dirk-san@web.de

Schatzmeister
Ernst-Adolf Flaskämper
Roonstraße 57
33615 Bielefeld
Tel.:(0521) 123854

Internet: www.seume-gesellschaft.de

Bankverbindung: Konto Nr. 1100 484 635, IBAN: DE74860555921100484635,
BIC: WELADE8LXXX, Stadtparkasse Leipzig, BLZ 860 555 92.

Der Jahresbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 30 Euro, für (ausgewiesene) Studenten, Schüler, Auszubildende und Arbeitslose 15 Euro sowie für juristische Personen und Körperschaften 125 Euro

Die Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V. erscheinen unregelmäßig, mindestens aber zwei Mal jährlich. Hinweise zu Veröffentlichungen und Veranstaltungen werden erbeten an die Adresse der Redaktion: Jörg Drews (J. Dr.), Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Postfach 100131, D-33501 Bielefeld, Telefon (0521) 1063478, Telefax 1062996, epost <joerg.drews@uni-bielefeld.de>